

Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Bd. I: Stammfamilie mit den Linien Jochsberg und Rinhofen. (Veröffentl. der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe IX: Darstellungen aus der fränkischen Geschichte; Bd. 36). Neustadt a. d. Aisch: Degener 1987. 568 S., Stammtaf., Kt.

Es gibt in Franken kaum eine Stadt, in der nicht das Wappen der Freiherren von Seckendorff zu finden ist. Auch im Gebiet des Altkreises Crailsheim waren die Seckendorff vertreten. Hier seien nur einige Beispiele angeführt: Die Herrschaft Kreßberg mit Marktlustenau als Hauptort gehörte den Seckendorff von der Linie Aberdar von 1446 bis 1545. In dieser Zeit wurde 1457 Waldtann kirchlich von Marktlustenau getrennt und selbständige Pfarrei. Auch kam es hier in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts unter Einfluß des Ansbacher Markgrafen Georg zur kirchlichen Reformation. In Erkenbrechtshausen sind die Seckendorff, ebenfalls von der Linie Aberdar, seit 1747 zunächst anteilig, später ganz im Besitz von Schloß und Herrschaft. Die Schloßgebäude befinden sich immer noch im Familienbesitz; dort wohnt Frau Erika Kohlmann, eine geborene Seckendorff-Aberdar. Durch einen Neffen wird es derzeit restauriert. 1983 starb die Unterdeufstetter Linie der Seckendorff-Gudent mit der ledigen Maria Luise Freiin von Seckendorff aus, jene Linie also, die seit 1794 im Besitz von Schloß und Dorf Unterdeufstetten war.

Nun hat sich der Nürnberger Staatsarchivrat Gerhard Rechter daran gemacht, die Genealogie und die Besitzgeschichte der Seckendorff aufzuarbeiten, ganz gewiß eine Sisyphusarbeit, für die man nicht genug dankbar sein kann. In dem vorliegenden Band wird die Stammfamilie mit den Linien Jochsberg und Rinhofen vorgestellt. 1259 erscheint das Geschlecht erstmals urkundlich. Arnold von Seckendorff tritt zusammen mit seinen Brüdern Burkard und Ludwig als Zeuge auf. Aus der Stammlinie sind die Linien Jochsberg (bei Leutershausen) und Rinhofen hervorgegangen, wozu anzumerken ist, daß die zuletzt angeführte Linie heute noch blüht. 1817 ist für den Autor das Grenzzjahr seiner Arbeit. Es werden dabei nicht nur die Mitglieder der einzelnen Linien aufgeführt, sondern auch die Besitzverhältnisse dargestellt. Es ist eine gute Arbeit, die vor allem den Genealogen Stoff liefert, aber zugleich auch Einblicke in die Sozialstruktur des Untertanenverbandes vermittelt. Man kann schon auf den Folgeband gespannt sein.

*H.-J. König*

R Gelegen oder ungelegen. Zeugnis für die Wahrheit. Zur Vertreibung des Rottenburger Bischofs Joannes Baptista Sproll im Sommer 1938. Hrsg. v. Dieter R. Bauer. (Hohenheimer Protokolle; Bd. 28). Stuttgart: Akad. d. Diözese Rottenburg-Stuttgart 1989. 144 S.

Das Thema »Katholische Kirche unter dem Nationalsozialismus« wird bis heute in kirchlichen Kreisen wenn überhaupt, dann nur zögernd angegangen. Dies scheint nicht weiter verwunderlich zu sein, gilt doch das Versagen der katholischen Kirche unseres Landes, insbesondere das ihrer Amtsträger in den höheren Positionen als erwiesen. Ist dem aber wirklich so? Zeigen nicht die Beispiele des Bischofs von Galen in Münster, dessen Predigten gegen die Tötung von Geisteskranken ihm den Beinamen »der Löwe« einbrachten, und des Bischofs Sproll in Rottenburg, der am 10. April 1938 sich der Wahl fernhielt und sich so die Verbannung aus seiner Diözese einhandelte, zeigen nicht diese Beispiele eine andere deutsche, eine bekennende katholische Kirche? Wenn es nach dem jüngst verstorbenen Bischof von Rottenburg Georg Moser ginge, sicherlich! Er verweist katholische Jugendliche, denen, wie er sicherlich richtig meint, das Versagen ihrer Kirche im Dritten Reich zum Problem geworden ist, auf das Beispiel seines Vorgängers im Bischofsamt Joannes Baptista Sproll: »Nein, die Kirche hat nicht einfach zugesehen, was geschah. Unter der Führung des Bischofs ... leisteten Priester und Laien, Frauen und Männer den Widerstand des Gewissens gegen tyrannisierende Gewalt.« Der Bischof als Hirt seiner Schafe in den Wirrnissen einer dunklen Zeit, ist dieses Bild wirklich so wahr, daß es auch schön sein darf? Die Referenten der anlässlich des 50. Jahrestags der Vertreibung von Bischof Sproll im Juni 1988 in der Diözesan-Akademie zu Hohenheim durchgeführten Tagung hatten sich eben dieser Frage zu stellen. Wie die Herausgeber des 28. Bands der Hohenheimer Protokolle, in dem man die